Helmut Lent –
ein Charakterbild

von
Helene „Lena“ Lent

… gewidmet
Herrn Generalmajor Ibel

15. Februar 1945

„Des Menschen Schicksal ist sein Charakter“ – sagt Bismarck und wie das Schicksal Helmut Lents einfach und doch groß war, so war auch sein Charakter einfach und doch menschlich groß. Wie er sich als Soldat zum Führer und Vorbild entwickelte, entwickelte er sich auch menschlich immer mehr zur Persönlichkeit.

„Persönlichkeit sein, heißt aber Charakter haben“, sagt er in seinem Schreiben an die Kommandeure. *„Charakter haben aber heißt, den Willen aufbringen, als soldatischer Führer jede Schwierigkeit zu überwinden und diesen Willen auf seine Untergebenen übertragen. Charakter haben heißt Kampf gegen jede Nachlässigkeit, gegen mangelnde Einsatzfreudigkeit, gegen bequemes Leben, in erster Linie gegen sich selbst, dann aber auch gegen seine Männer. Vom Kampf gegen den Feind ganz zu schweigen.“*

So wirkten sich bei ihm die sittlichen Kräfte seines Charakters aus. Was unterschied ihn aber von den anderen Offizieren, von den anderen erfolgreichen Nachtjägern?

Schwer ist es, das herauszuschälen, denn Helmut Lent war verschlossen und allen PK[Propagandakompanie]-Berichtern gegenüber ablehnend, ja schroff, kam selten aus sich heraus und schenkte sein Vertrauen und seine innersten Gedanken und Ansichten nur einem kleinen Kreis von Menschen, die ihm nahestanden und bei denen er das Gefühl hatte, wirklich verstanden zu werden. So hat er auch nur wenig Duzfreundschaften gehabt, denn eine Männerfreundschaft war für ihn etwas Kostbares, etwas Seltenes und Tiefes, sie war für ihn eine sittliche Bindung, die viele Pflichten und ein tiefes Eingehen des einen auf den anderen mit sich bringt und infolgedessen nur selten zu ver-

schenken ist. Im Kameradenkreise sprach er auf Grund seiner Bescheidenheit nur selten von seinen persönlichen belangen.

Und doch wird aus vielen Einzelzügen, Erlebnissen in der Ruhe und in der Bereitschaft, wie aus kleinen Mosaiksteinen ein Umriß, eine Gestalt klar, die das Wesen Helmut Lents deutlich werden läßt.

Es interessieren uns ja nicht nur die typischen Eigenschaften und Tugenden, die Helmut Lent als vorbildlicher Offizier besitzen mußte und besaß – wie ein hochentwickeltes Ehrgefühl, Härte und Unerbittlichkeit, Mut und Tapferkeit, innere und äußere Haltung, Entschlossenheit und Verantwortungsfreude, Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit, Kameradschaft und Verschwiegenheit, Selbstbewußtsein und doch Bescheidenheit, Selbstlosigkeit und Selbstzucht – wobei der Einwurf, keine Tugend ohne Schwäche, gestattet sei, sondern wir wollen ja das Einmalige seines Menschentums kennenlernen, wie jeder Mensch eine einmalige Erscheinung und ein einmaliges Gefüge und ein einmaliger Zusammenklang verschiedener Kräfte, Anlagen, Begabungen und Eigenschaften ist.

Früh vervollkommneten sich seine Anlagen, die sich bei ihm – wie bei so vielen Männern dieser Generation – erst durch den Krieg und im Krieg entwickelten, wieder dem Satz Gültigkeit verleihend, daß der Krieg der Vater aller Dinge ist.

Die hervorstechendste Eigenschaft seines Charakters, die wohl als erste von allen empfunden wurde, die ihn je kennengelernt haben, war seine absolute innere Sauber-

keit und Untadeligkeit. Niemals tat oder dachte er sogar etwas, was dieser inneren Sauberkeit und Ehrlichkeit widersprach. Alles an ihm war klar und sauber, von einer kompromißlosen Geradheit.

Jeder hatte unbedingtes Vertrauen auf seine Wahrhaftigkeit und Rechtlichkeit, die ihn vielen unbequem machte, denn Mut hatte er nicht nur im Einsatz, nicht nur im Kampf gegen den Feind, sondern auch im dienstlichen und privaten Leben und so vertrat er auch seine Überzeugung, auch wenn sie nicht gefiel, selbst bei den höheren Dienststellen. Er wollte nicht beliebt sein, sondern nur der großen Sache dienen. Niemals tat er etwas aus persönlichem Vorteil.

Das Wesentliche war an ihm ferner die Reichweite seiner Seele, die von strahlender, unbekümmerter und sonniger Jungenshaftigkeit bis zu tiefen Ernst, echter Frömmigkeit, dem Versenken in ethische und religiöse Probleme reichte, dem Nachdenken über viele weltanschauliche Fragen mit anschließenden, langen Debatten mit seinen Freunden, wie denn sein ganzes Wesen in einem tiefen, echten Christenglauben wurzelte, aus dem er sich die Kraft für seine Lebensgestaltung holte. Diese große seelische Spannweite, viele Widersprüche in sich vereinigend, wirkte sich aber nicht in einer Disharmonie oder in einem Hin- und Hergerissen werden aus, sondern machte ihn zu einer innerlich reichen, anregenden und vielseitigen Persönlichkeit.

Helmut Lent ist eine typische Kämpfernatur, ein Mann der Tat, für den das Handeln, das Brechen von Widerständen, der Kampf Lebensnotwendigkeiten sind und ihm erst Befriedigung geben. Das nordische, kriegerische Element sei-

ner Vorfahren, unter denen viele um Preußen verdiente Offiziere befinden, bricht mit aller Gewalt bei ihm durch.

Die Zeit, in der kein Einsatz geflogen wird oder er seine Gruppen nicht besuchen kann, macht ihn unzufrieden und verdrossen. Er kämpft aber nicht etwa für die Befriedigung seines eigenen Geltungsbedürfnisses, für das bürgerliche Ansehen oder für materiellen Gewinn oder vorteilbringende Zwecke – seine ethischen Lebensgrundsätze erlauben ihm das nicht, sondern er setzt seine ganze Persönlichkeit ein für die Allgemeinheit, für ein hohes überpersönliches Ziel – für sein Vaterland, für seine Heimat. Er ist also keine Landknechtsnatur, kein Condottiere [Anm. Söldner], denn er kämpft nicht um des Kampfes willen, sondern in der Verfolgung eines ethischen Zieles.

Diese dynamische Persönlichkeit, dieser aktive Mensch mit großer Widerstandskraft, Konzentrationsvermögen, Entschiedenheit und einer zähen, verbissenen Ausdauer wurzelt in einem heftigen Temperament, das zwar die Durchsetzung seines Willens unterstützt und ihm Schwung und Begeisterung verleiht, aber bei dem auch andererseits die Gefahr des Aufbrausens und der Reizbarkeit besteht, die er aber mit Selbstbeherrschung und Selbstvervollkommnungsdrang zu unterdrücken sucht.

Im Glauben ein Idealist – ist Helmut Lent im Handeln ein klarer Realist, der nicht mit Schwächen und der Bequemlichkeit der Menschen rechnet, mit nüchternem Wirklichkeitssinn an die ihm gestellten Aufgaben herangeht und sich über die Menschen keinen Illusionen hingibt, sodaß er die richtigen Maßnahmen treffen und schließlich das gesteckte Ziel erreichen kann.

Sein aktiver Wille äußert sich in großen Durchsetzungsvermögen, in Entschlossenheit und Entschiedenheit, wobei ihn noch in der Durchführung der ihm gestellten Aufgaben seine Unnachgiebigkeit, Unbeeinflußbarkeit und Unbeugsamkeit unterstützt, obwohl er sich gern das Urteil anderer anhört. Dennoch beruhen seine Entschlüsse und Entscheidungen sowohl als Gruppenkommandeur als auch Geschwaderkommodore letzten Endes doch auf seiner eigenen Kritikfähigkeit, sein Unterscheidungsvermögen und dem schnellen Erfassen der Lage, vor allem in dem klaren Blick, in der Selbständigkeit des Urteils, die er sich nicht nehmen läßt.

So redegewandt und mitteilsam er sein konnte, wenn es um die große Sache ging, so wortkarg und schweigsam konnte er sein, wenn es um das Hervorkehren persönlicher Erlebnisse gehen sollte.

Trotz seiner temperamentvollen Art, seiner Lebhaftigkeit, Anregbarkeit und Aufgeschlossenheit, meistert er doch das Leben durch Mäßigung und Selbstdisziplin, wobei der überaus entwickelte Wille seines Charakters, dem aber Gemütstiefe nicht fremd war, denn er war heimatnatur- und tierliebend, ihm eine federnde Elastizität verlieh. Sein Pflichtgefühl, seine Überzeugungstreue und Gesinnungsfestigkeit sowie die Liebe zur Sache und seine Gerechtigkeitsliebe und sein Gerechtigkeitssinn, machten ihm zu einem geachteten Vorgesetzten.

Weitere Eigenschaften wie hochentwickelte praktische Intelligenz, beobachtungs- und Einteilungsgabe, Initiative, Umsicht, Organisationstalent und Achtsamkeit befähigten ihn, die ihm übertragene Stellung stets auszufüllen.

Im Wesen unbefangen und einfach, obwohl manchmal kurz angebunden und verschlossen, gewann er die Menschen doch durch seine Frische und Natürlichkeit.

Sein Elternhaus gab ihm mit die Anspruchslosigkeit und Bescheidenheit in der persönlichen Lebensführung, den sittlichen Ernst und innere Sauberkeit, ferner eine natürliche Sicherheit, die ihn in jeder Situation den richtigen Ton finden ließ.

Kompromisse, Halbheiten und Unklarheiten sind seinem Charakter zuwider – er verlangt nach kompromißloser Sauberkeit, Offenheit, Geradheit und Klarheit. Obwohl er über eine trotz seiner jungen Jahre große Lebensklugheit und gute Menschenkenntnis verfügt, sind ihm diplomatische Manöver vollkommen fremd und er lehnt sie ab. Ungern gibt er Versprechungen, denn nichts ist ihm peinlicher als der Gedanke, sein Versprechen nicht halten zu können. Hat er aber einmal ein Versprechen gegeben, kann man sich unbedingt darauf verlassen.

Wie das Preußentum reich ist an Persönlichkeiten, die Zartheit der Seele und Tiefe des Gemüts offenbaren, so war dies auch bei Helmut Lent, nur wurde man es durch seine scheue Zurückhaltung selten gewahr.

Sein großes Verantwortungsgefühl und sein starker Unabhängigkeitsdrang verlangen nach einem großen und reichen Betätigungsfeld. Kampf, Arbeit, Spannung – sind sein Lebenselement. *„Ich weiß, ich bin wahrscheinlich kein bequemer Untergebener“*, sagte er manchmal, *„aber wahrscheinlich ein guter Vorgesetzter.“*

Wirkliche Ruhe, Ausspannung und Genuß sind ihm – trotz seiner Genußfähigkeit und seinem Sinn für Schönheit und Kunst – nur selten gegeben.

Ein Freund, mit dem er einige Tage vor seinem tragischen Ende zusammen war, schreibt über ihn:

> *„Im Gegensatz zu vielen mir bekannten Nachtjägern, die durch ihre Jugend und durch die Art ihres Einsatzes mir sehr unbekümmert erschienen, fiel mir bei Lent ein besonderer Ernst auf. Lent war sich seiner Verantwortung als Geschwaderkommodore, vor allen Dingen aber der Schwere seiner Aufgabe, voll bewußt. Für ihn war auch die Zeit, wo er keine Einsätze zu fliegen hatte, der Vorbereitung seiner schweren Einsätze gewidmet. Es war für mich oft erstaunlich, wie seine Offiziere und Mannschaften, die zum Teil an Lebensjahren älter als er waren, mit einem absoluten Respekt und restlosem Vertrauen zu ihm emporblickten, obwohl ich bei keiner Gelegenheit den sonst üblichen Ton bei militärischen Vorgesetzten heraushörte. Seine Befehle und Anordnungen wurden, ich möchte fast sagen in einem ruhigen, aber trotzdem bestimmten Ton gegeben. Eigentlich wurde ich bei ihn nie von dem Gefühl frei, daß in jeder privaten Unterhaltung seine Gedanken zu seiner Aufgabe abschweiften. Sehr oft unterbrach er private Unterhaltungen und gab dienstliche Weisungen."*

Sein Charakter, seine Gesinnung und sein überragendes Können machten ihn zu einer anerkannten Führernatur. Seine dienstlichen Vorschriften und Bemerkungen zeichneten sich aus durch Klarheit des Denkens und die Folge-

richtigkeit in der Durchführung. Sein rasch aufspringendes Temperament verlangte schnelles Arbeiten.

Er verstand, trotz seiner jungen Jahre, instinktiv die Kunst der praktischen Erziehung und Menschenführung, denn er wußte, daß Beispiel und Vorbild am meisten erziehen.

Helmut Lent hatte wohl einen gesunden Ehrgeiz – *„Gesunden Ehrgeiz muß jeder Soldat haben*", sagte er öfters und freute sich auch, wenn seine Gruppe bzw. später das Geschwader die erfolgreichsten waren, aber er hatte nie das Bestreben, seinen eigenen Wert vor den Augen der Mitmenschen zu erhöhen oder gar Karriere zu machen. So war er frei von krankhaftem Ehrgeiz und ließ sich auch nicht irritierten oder aufpeitschen, wenn irgendeine Rekordzahl etwa der 50., 75., oder 100. Abschuß auf ihn wartete, sondern flog auch diesen Einsatz ruhig und besonnen wie immer.

Die Anschauung, jede Minute des Lebens zu genießen und sich auszuleben, da man ja nicht weiß, ob man morgen zurückkehrt – diese manchmal verkrampfte Freude am Leben, die man bei so vielen primitiven Naturen findet, die in einem gefahrvollen Beruf stehen, das unwählerische Auskosten jeden sich bietenden Genusses, sucht man bei ihm vergebens, da seine tiefe ethische Lebensauffassung ihn davon abhält und ihn andere Wege gehen läßt – Wege, die zur bewußten Lebensgestaltung führen, zum tiefen Nachdenken über die letzten Fragen des menschlichen Daseins, zur Rechenschaft über Leben und Tod, die er mit einem tiefen Gottesglauben beantwortet, sodaß er immer bereit war. Und wenn auch sein Leben kurz war, so war es intensiv und bewußt gelebt.

Zwar kannte und gönnte er sich auch die Freuden des Lebens, aber an erster Stelle stand sein Beruf, stand die Nachtjagd, stand die Verteidigung des Vaterlandes, die Abwehr und Vernichtung des Gegners, die Erziehung des Nachwuchses. Er selbst ist die Verkörperung des Grundsatzes, den er in seinen Bemerkungen zur Nachtjagd niederschreibt:

> *„Wie ich schon in meinen ersten Bemerkungen darauf hingewiesen habe, so muß sich der Nachtjäger, der viele Erfolge erringen will, täglich, wenn nicht sogar stündlich mit der Materie der Nachtjagd befassen. – Tag und Nacht soll sich jeder Nachtjäger damit beschäftigen, wie er am zweckmäßigsten den Feind angreift. Nur, wer sich dauernd derartige Gedanken durch den Kopf gehen läßt, wird im entscheidenden Augenblick nicht versagen, sondern mit dem notwendigen taktischen Rüstzeug in den Kampf gehen."*

Seine Bemerkungen zur Nachtjagd und seine Schreiben vom 22. Juni und 18. August 1944 an die Herren Kommandeure lassen deutlich seinen Charakter und seine Wesensart erkennen.

Für sein persönliches Leben ist der Ausspruch Moltkes, der über seinen Schreibtisch hängt, bezeichnend, der ihm als Leitbild diente:

„Mehr sein als scheinen, viel leisten und wenig hervortreten", während der zweite Ausspruch Moltkes – *„Erst wägen, dann wagen"* für seine fliegerische Laufbahn gültig war.

Bei seiner großen Wahrheitsliebe war er Schmeicheleien gegenüber Vorgesetzten nicht fähig und auch dafür nicht empfänglich, da er jede Liebedienerei durchschaute.

Im Dienst war er hart und unerbittlich, doch war seine Härte nie sinnlos und artete nie in Schikane aus. Er konnte hart und unerbittlich sein, da er nur das verlangte, was er selbst von sich forderte.

Er lehnte es ab, üppige Gelage und Feste im Offizierskorps zu feiern. Hatte man aber wirklich einen Grund, – etwa beim 100., 250. oder 300. Abschuß der Gruppe, oder dem 500., oder gar 1000. Abschuß des Korps, bei der Verleihung einer Auszeichnung an seine Kameraden oder an ihn, oder nach einer besonders abschußreichen Nacht – so brach die durch den harten und verantwortungsvollen Dienst eingedämmte Jungenshaftigkeit bei ihm durch, so konnte er also wie ein Junge ausgelassen sein und die Tischrunde durch seine witzige, lebhafte Unterhaltung und das Erzählen von Anekdoten, von denen er eine ganze Sammlung wußte, erheitern und durch den natürlichen Charme seiner Persönlichkeit in Bann schlagen. Sonst aber war es selten, daß ihn der Ernst, mit dem er sich ganz seiner Aufgabe als Geschwaderkommodore widmete, verließ doch wenn er sich von seinen Dienst und seiner großen Verantwortung lösen konnte, war er ein unbekümmerter, sonniger, froher und ausgelassener, großer Junge, spritzig und witzig in der Unterhaltung, voll Schalk und Übermut. So schreibt ein Freund von ihm:

> *„Er hätte zweifellos sich sehr oft Gelegenheit nehmen können uns in Hamburg zu besuchen, um ein paar frohe Stunden zu verleben und mit Menschen anderer*

Wirkungskreise zusammenzukommen. Seine Pflichtauffassung hielt ihn davon zurück. Eigentlich machte er immer totalen Krieg. Sooft ich ihn auch danach fragte, von seinen Einsätzen und Erfolgen erzählte er nicht viel. Manchmal wurde er, wenn der Kriegsberichter Kark, sein ständiger Begleiter in den letzten Monaten, zu erzählen begann, etwas ärgerlich und versuchte, Kark durch etwas spättische Zwischenbemerkungen vom Thema abzubringen.

Einige Wochen vor seinem Tode, und zwar am Tage der Verleihung der Brillanten, besuchte er mich in Hamburg. Die Verleihung der höchsten deutschen Tapferkeitsauszeichnung hatte ihn in seiner Stimmung nun doch endlich etwas gelockert. Seine Freude wurde aber gesteigert dadurch, daß einer seiner Kameraden, der mir befreundete Gruppenkommandeur Hauptmann [Martin] Drewes das Ritterkreuz erhielt. Es wurde ein sogenannter Rabatz an diesem Tage veranstaltet. Dabei stand aber Drewes mehr im Vordergrund als Lent mit seinen Brillanten."

Dies zeigt wieder seine echte Bescheidenheit, denn es kam ihm nicht auf sich selbst an, sondern die Hauptsache war ihm, daß der großen Sache gedient war.

„Wenige Tage vor seinem tragischen Ende", fährt sein Freund fort, *„trafen wir uns mit einigen Kameraden in Hamburg und verbrachten den Nachmittag in einem an der Elbe gelegenen Lokal. Kark war dabei. Mir fiel sofort auf, daß Lent, anscheinend von allen dienstlichen Sorgen losgelöst, sich endlich einmal vorgenommen hatte, wirklich froh zu sein. Er erzählte uns von*

seinem letzten Besuch beim Führer und kam dann, als wir abends mit unseren Frauen vor dem Kamin saßen, zum ersten Mal auf seine eigene Familie zu sprechen. An diesem Abend erschien er durch seine Stimmung, durch sein Losgelöstsein von seinen Alltagssorgen um viele Jahre jünger als sonst. Er wurde zum frohen, ungehemmten Jungen, der nicht im Vordergrund der Unterhaltung stand, sondern der sich in unsere kleine Gemeinschaft einordnete. Erst in später Nachtstunde gingen wir, nachdem ein Angriff auf Hamburg während unseres Zusammenseins in den Abendstunden erfolgt war, auseinander. Lent war dabei ernster geworden."

„Ich will gar kein beliebter Vorgesetzter sein", sagte er öfters, *„beliebte Vorgesetzte sind meist Waschlappen, sie sind beliebt, weil sie alles durchgehen lassen."* So war er wohl durch seine Härte und Unerbittlichkeit vielen unbequem, wozu noch seine tiefe Wahrheitsliebe hinzukam. Wie man aber bei vielen preußischen Offizieren findet, hatte er bei seiner Härte und Unerbittlichkeit dennoch ein großes musisches Verständnis und war auch den künstlerischen Werten des Lebens gegenüber aufgeschlossen.

Seine Erfolge machten ihn nur bescheiden, fühlte er sich doch als Werkzeug einer höheren Macht. Da er für Sauberkeit in allen Fragen des Lebens war, trat er auch für die Frühehe ein, wofür er selbst das Beispiel gab, da er schon mit 23 Jahren heiratete. Allerdings urteilte er sehr scharf bei der Erteilung von Heiratserlaubnissen und mußte sich erst genauestens über den sittlichen Ernst des Antragsstellers orientieren.

Die von ihm gesammelten Einsatzerfahrungen behielt er nicht aus persönlichem Vorteil für sich, sondern gab sie rückhaltlos weiter, war es ihm doch die Hauptsache, nicht persönlich viel abzuschießen, sondern das insgesamt recht viel Abschüsse erzielt wurden.

Helmut Lent hatte großen Humor und kleidete seine Ermahnungen und seine erzieherische Arbeit oft in witzige Form, denn er wußte, daß man durch eine humorvolle Bemerkung mehr wirken kann als durch Anbrüllen. Mußte er aber zu stärkeren Mitteln greifen, so konnte er mächtig losdonnern. Das Gewitter war dann ganz kurz – aber um so dröhnender und wirkungsvoller.

Er war ein guter Erzieher, da er eine Autorität besaß, die er sich auf Grund seiner starken Persönlichkeit, seiner Leistungen und seines Charakters erworben hatte.

Nie hatte er seine Dienstgewalt mißbraucht oder sie für persönliche Zwecke ausgenutzt, wie er denn niemals etwas um des persönlichen Vorteils willen tat.

Er wußte, daß das beste Beispiel die Tat ist. Er war eine echte Führernatur, denn er war Vorbild und zwang aus sich heraus zur Gefolgschaft.

Wie oft schlichen junge Offiziere beschämt aus seinem Zimmer heraus, aber wie oft haben sie später auch gesagt, daß sie für seine Erziehung und seine vielleicht hart und grob anmutenden Zurechtweisungen und Ermahnungen dankbar gewesen wären – *„was ich geworden bin, bin ich nur durch Lent geworden“*, sagte nicht nur einer von ihnen.

Seine Sauberkeit und Untadeligkeit machen ihn fast zu einer Lesebuchgestalt, aber dazu war sein Charakter doch zu fein im Bau, dazu wußte er zu viel von der Zwiespältigkeit dieser Welt.

Ein Trick von ihm war es – bevor er eine Auszeichnung verlieh oder bevor er ein Lob aussprach, sich den Betreffenden kommen zu lassen und erst so zu tun, als ob er an ihm etwas zuzusetzen hätte. Wer aber in seinen Augen lesen konnte, die er nie verstellen konnte und in denen also dann bereits der Schalk saß, wußte, daß dieses Manöver nur dazu diente, damit die Freude nachher um so größer sei.

In Abwandlung des Spruches fragen wir uns – *„Sage mir, wo und wie Du Deine Entspannung findest, und ich werde Dir sagen, wer Du bist“* – suchen wir Helmut Lent in den Stunden der Entspannung auf stoßen auch hier wieder auf die Reichweite seiner Seele.

So finden wir ihn beim Zeichnen nach Vorlagen von Bildern von Friedrich dem Großen, Moltke, Mackensen, Richthofen, wir finden ihn beim Reiten und Tennisspielen, wir gehen mit ihm ins Kino, wir sehen ihn voller Andacht an seinem Plattenspieler oder am Radio sitzen und den Werken Bachs, Beethovens, Schuberts, Schumanns und Mozarts lauschen, wir sehen ihn in der Oper, wie er seinem Lieblingskomponisten Verdi oder auch Puccini zuhört und die Melodien leise vor sich hinsummt, wir finden ihn über Bücher – meist geschichtlichen oder religiösen Inhalts – aber auch über Anekdotensammlungen gebeugt, wir sitzen mit ihm in ernster, langer Unterhaltung über dies und jenes Problem des menschlichen Lebens, vor allem aber

finden wir ihn auf der Jagd, bei der Pirsch in Wald und Flur, beim Ansitz auf Hirsch, Bock oder den kleinen Hahn [Anm. Birkhahn], was ihm Kraft und Ruhe, Sammlung und Entspannung, Einkehr und Besinnung bringt.

Er war kein Jäger und Schiesser, sondern ein Jäger und Heger – auch nur wieder ein Beweis für seine naturverbundene, gesunde und starke Persönlichkeit, für Selbstzucht.

Als ihm für die Brillanten ein besonders starker Hirschbock freigegeben wurde, tat ihm der Edle leid. *„Hoffentlich hat er sich schon genügend vererbt*“, meinte er, bevor er ihn abschoß. Viele Gehörne und andere Jagdtrophäen zeugen von den vielen Stunden, die er in den Wäldern und Feldern, oft allein, meist aber in Begleitung eines Freundes, verbrachte, wobei im Gehen sich nicht nur die Glieder lösten sondern auch die Gedanken und sein tiefer Ernst den Fragen unseres Lebens gegenüber an die Oberfläche kam und Antwort suchte und fand im stillen Gespräch.

So rundet sich das Bild eines starken und reinen Charakters, einer strahlenden und vitalen Persönlichkeit ab, die nur der Nachtjagd, nur dem Schutz der Heimat gewidmet war, die von dem leidenschaftlichen Willen durchpulst war, das Vaterland zu schützen und zu verteidigen und über deren Leben trotz der Fülle des Ruhms, des Erfolges und des Sieges der Ausspruch Bismarcks stehen kann, daß wir auf dieser Welt nicht dazu da sind, um glücklich zu sein, sondern um unsere Pflicht zu erfüllen.

Lena Lent

Helmut, seine Frau Lena und ihre Tochter Christine-Barbara (⚰ 6. Juni 1942) in ihrem Heim in Stade (Harburger Straße 185) am 5. Juni 1944. Tochter Helma-Elisabeth (⚰ 6. Oktober 1944) sollte ihren Vater nie kennenlernen.

Epilog

Diese Charakterstudie des Luftwaffenoffiziers, Nachtjägers, Flieger-Asses mit 111 bestätigten (sowie drei weitere unbestätigten) Luftsiegen und Träger des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes mit Eichenlaub, Schwertern und Brillanten Helmut Johannes Siegfried Lent stammt von dessen Ehefrau Lena Lent. Es ist nicht nur eine Würdigung voller Begeisterung und Sehnsucht, es zeugt von tiefem Verständnis für die Seele und den Geist, die innere Welt ihres Mannes, ein Einfühlungsvermögen, welches nur erreicht werden kann durch die uneingeschränkte, bedingungslose Liebe einer ehrenhaften Frau für ihren Mann und den Vater ihrer Kinder.

Lena Lent widmete diese Zeilen dem Generalmajor Max Josef Ibel (1896–1981), der ihren Ehegatten nicht nur kannte und schätzte, sondern als Kommandeur der 2. Jagd-Division, welcher Lents Nachtjagdgeschwader 3 (NJG 3) unterstand, für die Beisetzungsfeierlichkeiten in Stade am 12. Oktober 1944 verantwortlich zeichnete.

Generalmajor Ibel hielt eine bewegende Trauerrede, und gehörte fortan, auch nach dem Kriege, gemeinsam mit seiner Ehefrau Eleonore „Lore“, zu den unerschütterlichen Unterstützern und Freunde der Familie Lent.

Als die Frage aufkam, ob Helmut Lent tatsächlich posthum zum Oberst befördert wurde, wenngleich hierüber, kriegsbedingt, keine Dokumentation existiert, gab Ibel eine eidesstattliche Versicherung darüber ab, daß diese Beförderung in der Tat beantragt und vom Oberkommando der Luftwaffe (OKL) genehmigt wurde.

Wer war Lena Lent?

Helene „Lena“ Senokosnikow wurde am 24. April 1914 in Moskau geboren. Ihr Vater, Trifon Senokosnikow, war dem Russischen Kaiserreich treu ergeben und war ein strenggläubiger griechisch-katholischer Christ. Als die mordenden Bolschewisten das Land während der Oktoberrevolution 1917 mit ihrem „Roten Terror“ tyrannisierten, mußte

Trifon Senokosnikow fliehen. Zehntausende Russen flohen nach Frankreich, aber auch Tausende in das Deutsche Reich, welches die Emigranten und Dissidenten großzügig aufnahm. Seine Familie in Rußland war in Sicherheit, somit konnte der Familienvater in Hamburg eine Existenz aufbauen. Seine Handelsgesellschaft wurde bald erfolgreich. 1920 ließ er die Familie nachkommen, und die sechsjährige Lena wurde eingeschult. Schnell beherrschte sie Sprache und Gepflogenheiten des Gastlandes, bald war sie „deutscher als die Deutschen". Binnen kurzem kaufte Vater Trifon die „Briconti Cigarettenfabrik" (Königstraße 21/23, Hamburg 36), nun galt die Familie als wohlhabend.

Noch im März 1941 im „Hamburger Fremdenblatt" suchte die Zigarettenfabrik Arbeiterinnen um Maschinen zu bedienen, im April 1943 suchte Senokosnikows „Import-Export-Großhandel" im „Hamburger Tageblatt – Zeitung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei" ebenfalls weibliches Personal: eine Expedientin, eine Kontoristin und eine Botin. Männer waren im Krieg, Frauen waren begehrte Angestellte.

In der mythenbildende Nachkriegsliteratur wird zuweilen angegeben, Helene Senokosnikow hätte aus „Angst vor der nationalsozialistischen Rassepolitik" einen fremden, einen „germanisch klingenden" Namen (*Elisabeth Petersen*) verwendet. Diese Behauptung ist nicht nur unlogisch, sondern wahnwitzig. Die Familie hieß nun mal Senokosnikow und verwendete auch ausschließlich „Senokosnikow", dies zeigen Lenas Schulunterlagen, aber auch die spätere Heiratsurkunde. Desgleichen hatte die Familie die deutsche Staatsbürgerschaft. Lena galt als vorbildhafte Gymnasiastin, bestand ihr Abitur und machte eine Ausbildung zur Fremdsprachenkorrespondentin. Als solche arbeitete sie vom 1. April 1936 bis 1. Juni 1942 (kurz vor der Geburt des ersten Kindes) bei sehr gutem Gehalt in der Firma ihres Vaters.

In dieser Zeit war sie Mitglied bei der DAF (Deutsche Arbeitsfront), der nationalsozialistischen Vorzeigeorganisation der Volksgemeinschaft KdF (Kraft durch Freude) und der NSV (Nationalsozialistische Volkswohlfahrt). Laut § 3 der Satzung der NSV vom 14 August 1933 konnte „jeder

unbescholtene Angehörige des deutschen Volkes Mitglied werden, der das 21. Lebensjahr vollendet hat und rein arischer Abstammung ist". Dies galt auch für Lena. Nur um dies noch einmal klarzustellen: Seit 1938 besaß Helene Senokosnikow den „Arier-Nachweis". Sie war gebildet, spielte Tennis, liebte das Wandern und Skifahren, ging regelmäßig zum Gottesdienst, sie kam aus einer wohlhabenden Familie, und hatte vor nichts Angst, schon gar nicht vor irgendeiner „Rassepolitik".

Lena soll aktiv den Kontakt zu Helmut Lent gesucht haben. Nachdem er am 18. Dezember 1939 drei feindliche Bomber der Royal Air Force beim Luftgefecht über der Deutschen Bucht abgeschossen hatte, gehörte er zu den jungen Helden des Krieges und erschien in Zeitungen und Zeitschriften. Infolgedessen erhielt er Post von Bewunderern – hauptsächlich von jungen Mädchen und Frauen – darunter auch von seiner zukünftigen Frau Lena. Es ist natürlich möglich, dass sie nun das Pseudonym „Elisabeth Petersen" verwendete – sie war nicht 16, sondern bereits 25, dabei vier Jahre älter als Helmut, und vielleicht war ihr das ein wenig unangenehm. Lent antwortete auf ihren Brief, und er und Lena lernten sich bei einem *Blind Date* im Hotel „Reichshof" in Hamburg kennen, woraufhin sie im Februar 1940 einen Skiurlaub in Hirschegg genossen. Bald darauf machte er ihr einen Heiratsantrag.

Am 6. August 1941 erhielt Oberleutnant Lent die Heiratserlaubnis, wie seine Militärakten belegen. Das Reichssippenamt (RSA) bestätigte am 8. September 1941, daß es keine Bedenken gegen eine Heirat gäbe und daß Fräulein Senokosnikow deutschen oder artverwandten Blutes ist: „Die arische Abstammung der Helene Senoskosnikow wird anerkannt."

Am 10. September 1941 in Hamburg-Wellingsbüttel heiratete das überglückliche Paar. Sie bekamen zwei Töchter. Christine-Barbara wurde am 6. Juni 1942 geboren; die zweite, Helma-Elisabeth, kam am 6. Oktober 1944 zur Welt, einen Tag nach dem Absturz ihres Vaters, einen Tag vor seinem Tod. Sie lernten sich nie kennen.

Als Lena Lent vom tragischen Flugzeugabsturz erfuhr, setzten die Wehen ein. Es war eine schwere Geburt, hinzu kam dann noch der Nervenzusammenbruch am 7. Oktober 1944, als sie erfuhr, daß ihr Ehemann in Paderborn seinen schweren Verletzungen erlegen war. Sie konnte weder am Staatsakt in der Reichskanzlei in Berlin am 11. Oktober noch an der Beisetzung in Stade am 12. Oktober teilnahmen, da die Ärzte im Krankenhaus sie nicht entlassen wollten. Helmuts Eltern vertraten sie würdevoll bei beiden traurigen Anlässen.

... aber sie hatte ihre Erinnerungen, ihre Gefühle, und zwei wunderbare Kinder. Der Ehemann und Vater lebte in ihren Herzen weiter ... aber auch noch heute in der Erberinnerung gegenwärtiger und zukünftiger Generationen deutscher Patrioten.

Wir gedenken:

- Ritterkreuzträger Oberfeldwebel **Walter Kubisch** (✶ 7. September 1918 in Helbigsdorf; ✝ 6. Oktober 1944 in Paderborn)

- Leutnant der Reserve **Werner Kark** (✶ 26. August 1913 in Hamburg; ✝ 6. Oktober 1944 in Paderborn)

- Oberleutnant der Reserve **Hermann Klöß** (✶ 11. September 1912 in Rottweil am Neckar; ✝ 6. Oktober 1944 in Paderborn)

- Oberstleutnant/Oberst **Helmut Lent** (✶ 13. Juni 1918 in Pyrehne; ✝ 7. Oktober 1944 in Paderborn)

Andreas J. Voigt
Deutschherrenklub (DHK)
5. Oktober 2025

Helmut Johannes Siegfried Lent

Offizier, Nachtjäger gegen den alliierten Bombenterror
über Deutschland, Flieger-As mit 111 Luftsiegen und Träger des
Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes mit Eichenlaub, Schwertern und Brillanten

Grabstätte in Stade, fotografiert im November 1955
von H. J. Petersen (Weberei/Stickerei Petersen in Stade)

Grabstätte in Stade, Alter Garnisonfriedhof, 2017